

# EXTRAKTIVISMUS ALS AUSDRUCK GLOBALER UNTERDRÜCKUNG

## Zur Reproduktion von Ungleichheit in Lateinamerika

Die sozioökonomische Krise, welche Lateinamerika um die Jahrtausendwende fest im Griff hatte, endete dank eines anhaltenden Anstiegs der weltweiten Rohstoffnachfrage und durch die Spekulationslogik des gleichen globalisierten kapitalistischen Systems, die für das erneute Ansteigen der Rohstoffpreise gesorgt hatte. Lateinamerika blieb jedoch weiterhin der Kontinent mit der größten sozialen Ungleichheit weltweit. Mit dem Rückgang der Rohstoffpreise im Jahr 2014 änderte sich die Situation erneut. Alle Länder, deren Wirtschaftssystem auf der Ausfuhr von Rohstoffen basiert, fanden sich in der unangenehmen Situation, vom Weltmarkt abhängig zu sein – eine Abhängigkeit, die in Zeiten steigender Rohstoffpreise in den Hintergrund tritt. Durch diese neue Krise wurde die soziale Ungleichheit weiter verschärft.

**D**ER TERMINUS Extraktivismus bezeichnet dabei den massiven Abbau von natürlichen Ressourcen für den Export. Der Abbau richtet sich hier nach der Nachfrage der Industrieländer und die Rohstoffe werden nicht (oder kaum) verarbeitet. In der Regel führt der Extraktivismus zu bedeutenden makroökonomischen Effekten sowie zu tiefgreifenden negativen Folgen für die Gesellschaft, die Umwelt und die Kultur der betroffenen Gebiete. Der Extraktivismus beschränkt sich nicht auf den Abbau von Bodenschätzen, sondern erstreckt sich auch auf den Bereich der Land- und Forstwirtschaft, die Fischerei sowie den Tourismus und die Städte. Es wäre daher besser von Extraktivismen zu sprechen. Unter dem Begriff Neo-Extraktivismus verstehen wir eine moderne Version des traditionellen Extraktivismus, der vor allem durch modernere Technologien größere und komplexere Rohstoffprojekte erschließt. Die negativen Auswirkungen der Rohstoffausbeutung bleiben jedoch dieselben.

### Fluch und Segen reicher Rohstoffvorkommen

In vielen lateinamerikanischen Ländern führten die starke Steigerung der Nachfrage und die folgende Erhöhung der Preise für fossile Brennstoffe, Bodenschätze und landwirtschaftliche Erzeugnisse zu einem deutlichen Anstieg der Einnahmen aus dem Export. Dies erweiterte den

politischen Spielraum vieler Regierungen.

Die höheren Einnahmen kamen nicht nur der öffentlichen Hand, sondern auch monopolistischen Gruppen, transnationalen Unternehmen, BankierInnen, ImporteurInnen,

ExporteurInnen, BürokratInnen etc. zugute. All diese NutznießerInnen sahen über Machtmissbrauch, Korruption und die Verletzung der Menschenrechte hinweg. Das einzige Interesse bestand darin, sich zu bereichern. Es wurden jedoch auch einige relativ tiefgreifende Investitionen im sozialen Bereich ermöglicht, welche einer breiten Masse zugutekamen.

In einigen Ländern, wo der Protest der Bevölkerung gegen den Neoliberalismus zur Wahl „progressiver“ Regierungen geführt hatte (bspw. Argentinien, Bolivien, Brasilien, Ecuador und Venezuela), wurde der größere Handlungsspielraum genutzt, um die Einnahmen aus dem Rohstoffabbau gerechter zu verteilen und die Armut zu bekämpfen. Dies fand – zur



Rohstoffabbau hat oft drastische Auswirkungen auf Umwelt und Soziales. Hier droht der Bergbau eine andine Stadt zu verschlucken.

© Ottocarotto (BY-SA 3.0)

Überraschung einiger – auch in Ländern mit neoliberalen Regierungen statt (Kolumbien, Peru). Auch wenn die absolute Armut in allen Ländern zurückging, sind die reichsten Bevölkerungsgruppen nach wie vor die HauptnutznießerInnen des Rohstoffabbaus – ebenso wie die transnationalen Unternehmen, welche direkt oder indirekt vom Rohstoffgeschäft profitieren. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, dass die vielen Jahre enormer Einnahmen aus dem Rohstoffexport keinerlei Einfluss auf die Konzentrationstruktur des Kapitals hatten.

### Ausbau bis zum Überangebot

Die Legitimität aller lateinamerikanischen Regierungen war eng mit der jeweiligen Umverteilungspolitik verbunden, welche die ökonomischen Möglichkeiten breiter Teile der Bevölkerung verbesserte. Zur Finanzierung der neuen Sozialprogramme waren jedoch immer neue Einnahmen aus dem Rohstoffabbau nötig. Die ständige Verfügbarkeit finanzieller Mittel aus dem Rohstoffexport – und mit der Zeit vermehrt basierend auf den immer größeren Krediten aus dem Ausland – begünstigte eine lang anhaltende wirtschaftliche, soziale und auch politische Stabilität. Diese wurde auch durch die Abkehr von der harten neoliberalen Stabilitätspolitik und den Strukturanpassungen der 1980er und 90er Jahre ermöglicht.

Der Anstieg der Exporteinnahmen für Rohstoffe wie Erdöl, Kohle, Erdgas, Kupfer oder Gold durch die höheren Rohstoffpreise führte zu einem enormen Anreiz, den traditionellen Abbau dieser natürlichen Ressourcen in Lateinamerika auszuweiten. Technologische Fortschritte ermöglichten zudem den Abbau neuer Ressourcen, welche vormals schwer zu erschließen gewesen waren. Diese Faktoren lösten massive Investitionen transnationaler Unternehmen (vor allem aus China) in den verschiedenen Bereichen, besonders aber im Bergbau und der Förderung von Erdöl, aus.

Diese Prosperität wurde jedoch von den Änderungen auf dem Weltmarkt und dem folgenden Preisverfall abrupt unterbrochen, auch weil diese Länder in den Jahren des Wirtschaftswachstums die Produktionsstruktur nicht transformiert haben. Die sinkenden Exporteinnahmen in den betroffenen Ländern führten perverserweise zu einem neuen Aufschwung des

Extraktivismus, um die gesunkenen Preise durch höhere Exporte auszugleichen. Es liegt auf der Hand, dass das dadurch entstehende Überangebot ein weiteres Absinken der Preise zur Folge hatte.

### Ursprünge und Perspektiven des Extraktivismus

Mit der Eroberung und Kolonialisierung Amerikas, Afrikas und Asiens begann die Strukturierung der Weltwirtschaft. Das kapitalistische System, welches auf dem Patriarchat und der Kolonialität beruht, verfestigte sich. Eines seiner Grundprinzipien ist die Akkumulation des Rohstoffabbaus und -exports, die seit jeher durch die Nachfrage der sich herausbildenden kapitalistischen Zentren bestimmt wird. Einige Regionen spezialisierten sich hauptsächlich darauf, Rohstoffe zu fördern und zu produzieren, während andere Regionen sich darauf fokussierten, die Rohstoffe zu verarbeiten. Dort konzentrierten sich daher von Beginn an Kapital, Macht sowie wissenschaftliches und technologisches Wissen. So wurden die „entwickelten“ Länder zum größten Teil Netto-Importeure von natürlichen Rohstoffen, während die „unterentwickelten“ Länder zu den Netto-Exporteuren zählen. Erstere bereichern sich also in großem Maße an der Verarmung letzterer. Hinzu kommt, dass die Zerstörung der Umwelt und die Beeinträchtigung der jeweiligen Gemeinden durch die von den Extraktivismen ausgehende strukturelle Gewalt die Norm darstellt. Die Gewalt ist dabei keine Folge der Extraktivismen, sondern eine Grundvoraussetzung zu ihrer Durchführung.

Diese Gewalt ist allumfassend und wirkt sich auf Territorien, Gemeinden und Körper – vor allem der Frauen – aus. Gleichzeitig wird jede Form der Heterogenität zerstört: In Lateinamerika ist der Extraktivismus Teil der DNA im imaginären Kollektiv – vor allem der regierenden Eliten. Sie können sich eine Zukunft ohne die durch den Extraktivismus erzeugte Abhängigkeit vom Weltmarkt nicht vorstellen. Die Mehrheit der lateinamerikanischen Länder gehört daher weiterhin zu den Exporteuren von Primärgütern, was die Herausbildung von Rentenökonomien, Klientelgesellschaften und autoritären Regierungen begünstigt hat. Die Region bleibt für den globalen Kapitalismus folglich von strategischer Bedeutung und setzt ihre seit Jahrhunderten eta-

blierte Rolle fort. Die international asymmetrische Verteilung der Arbeit führt also zu einer „Entwicklung der Unterentwicklung“.

### Folgen des Neo-Extraktivismus

Im aktuell vorherrschenden Neo-Extraktivismus ist eine Art finaler Schlag gegen indigene und gemeinschaftliche Kulturen zu beobachten. Unabhängig von der jeweiligen Regierung sind in allen Ländern Unterdrückung und Kriminalisierung zu beobachten. Die angeblich entwickelten Länder bauen die Vorteile, welche sie aus der Struktur des ungleichen Handels ziehen, weiter aus – eines Handels, der durch sogenannte Freihandelsverträge die Unfreiheit und Ungleichheit weiter verschärft.

Angesichts dieser Lawine der Zerstörung wächst der – immer öfter durch Frauen geleitete – Widerstand in ganz Lateinamerika. Es entstanden Alternativen und innovative Vorschläge, wie zum Beispiel, das Erdöl im ecuadorianischen Nationalpark Yasuní im Boden zu lassen. Die Region setzt sich von unten, aus der Gemeinschaft heraus gegen die Angriffe zur Wehr und findet eigene Möglichkeiten für ein würdiges, auf den Menschenrechten und den Rechten der Natur basierendes Leben. Die Lösung führt über Umwege, aber sie erlauben es, den Fluch des Überflusses, der die große Mehrheit der rohstoffreichen Länder in Armut gefangen hält, Schritt für Schritt und effektiv abzuschütteln.



Alberto Acosta

Der Autor ist Wirtschaftswissenschaftler, Universitätsprofessor, ehemaliger Minister für Energie und Bergbau sowie ehemaliger Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors und hat als Präsident der Republik Ecuador kandidiert.

*Aus dem Spanischen von Lina Gerstmeyer.*



2/2018

# RUNDBRIEF

Forum Umwelt & Entwicklung



## Nachhaltig und sozial? Umwelt- und Entwicklungspolitik in Zeiten wachsender Ungleichheit

Seite 2

**Die Umweltbewegung und die soziale Frage**

Seite 10

**Globale Ungleichheit:  
Der Exportschlager der  
neoliberalen Handelspolitik**

Seite 14

**Die Landfrage als eine „Ur-  
Frage“ von Ungleichheit**

Seite 16

**Rohstoffausbeutung in  
Lateinamerika als Ausdruck  
globaler Dominanz**